

Michael Borlik

STUMME SCHATTEN

Thienemann



Lukas' Herz schlug schon schneller, wenn er Sabrina nur ansah. Darum senkte er den Blick auch wieder hastig. Er war bereits nervös genug. Zum Schein blätterte er eine Seite in der c't um, die er sich dicht vors Gesicht hielt. Niemand sollte merken, dass er Sabrina beobachtete.

Vor fünf Minuten hatte die Schulglocke das Ende des Unterrichts verkündet. Nun stand Lukas an der Bushaltestelle, umgeben von seinen Mitschülern. Er konnte sie nicht ausstehen. Bei jeder Gelegenheit zogen sie ihn als Streber und Lehrerliebling auf. Was wussten die schon!

Lukas hatte einen Traum, für den er alles geben würde, wenn er eines Tages wahr werden sollte. Er wollte in die USA gehen, um dort als Computerspezialist zu arbeiten. Und während die anderen in Cafés abhingen, blieb er lieber daheim und büffelte. Aber das verstanden diese Idioten nicht. Für sie war er ein Außenseiter

und Sonderling. Doch solange sie ihn nur ein wenig aufzogen, kümmerte ihn das nicht wirklich.

Wieder spähte er über den oberen Heftrand seines Computermagazins, um einen Blick auf die andere Straßenseite zu werfen. Die fünf Mädchen standen immer noch vor dem Schultor und unterhielten sich. Sabrina sah einfach umwerfend aus!

Schon ging es los. Magenflattern, ein Herz, das wie nach einem Hundertmetersprint trommelte ... Es fühlte sich ganz nach einer Krankheit an, die Diagnose: Liebe. Er hatte sich verliebt!

Was sollte er bloß machen?

Red keinen Unsinn, du weißt genau, was du zu tun hast, antwortete seine innere Stimme.

Lukas biss sich auf die Unterlippe. Gott, wie sollte er das packen? Unmöglich. Völlig unmöglich! Aber er musste es wagen, wenn er eine Antwort wollte.

No risk, no fun!

Jemand rempelte ihm in den Rücken.

»Ach, der Bücherwurm, kannst wohl auch nichts anderes als lesen, wa?«

Erschrocken starrte Lukas wieder in sein Magazin.

»Hallo, ich rede mit dir ...«

Einfach ignorieren! Lukas hob das Magazin noch näher ans Gesicht.

»Blödmann!«

Wer immer es war, er ging weiter.

Lukas atmete auf. Er hatte Wichtigeres zu tun, als sich mit einem Mitschüler zu streiten. Er durfte Sabrina nicht aus den Augen verlieren. Gott! Ihm wurde bereits übel, wenn er nur daran dachte, was er vorhatte. Aber dieses Mal würde er keinen Rückzieher machen. Das hatte er sich geschworen. Dieses Mal würde er sie ansprechen. So schlecht konnten seine Chancen nicht sein, schließlich hatte sie ihn vorhin einen »Schatz« genannt.

Lukas' Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Sabrina und die Mädchen redeten und redeten, während er immer kribbliger wurde. Sein rechter Fuß wippte auf und ab. Wann hörten die endlich mit Quatschen auf? Konnten sie nicht einfach froh sein, dass die Schule aus war und sich auf den Heimweg machen?

Endlich!

Die Gruppe löste sich auf und Sabrina verabschiedete sich von ihren Freundinnen. Rücksichtslos stopfte Lukas die Computerzeitschrift in den Rucksack. Er war viel zu aufgeregt, um

sie sorgfältig zwischen die Schulbücher zu schieben. Was machten schon ein paar zerkniterte Seiten, wenn es um die Liebe seines Lebens ging? Er wartete noch einen Augenblick, bis sie sich weit genug von den anderen Mädchen entfernt hatte, dann setzte er sich in Bewegung. Lukas schob sich aus der Menge seiner Mitschüler heraus, sprang auf die Straße und ...

Die Hupe des Busses dröhnte ihm in den Ohren. Lukas erstarrte vor Schreck mitten im Schritt, woraufhin der Busfahrer ein weiteres Mal hupte. Unter dem grölenden Gelächter seiner Mitschüler wich Lukas auf den Bürgersteig zurück. Gott, wie peinlich! Seine Wangen brannten vor Scham.

Vergiss die anderen, konzentrier dich auf Sabrina!

Er lief hinten um den Bus herum, versicherte sich, dass kein Auto kam, und überquerte die Straße. Hundert Meter vor ihm ging Sabrina. Zum Glück schien sie nichts von dem Vorfall mitbekommen zu haben.

Der Abstand zwischen ihnen wurde nur langsam kleiner. Lukas trödelte bewusst. Er zögerte noch. Was war bloß so verdammt schwierig daran, sie anzusprechen? Sehnsüchtig starrte er zu ihr hinüber. Sabrina war etwas kleiner als er,

schlank, fast schon zierlich. Hatte langes, dunkles Haar, das im Sonnenlicht wie Kastanien schimmerte. Und wie sie ging! Als würde ihr die Welt allein gehören. Lukas seufzte. Sabrina war einfach nur cool. Die Coolste überhaupt.

Jetzt oder nie!

Lukas lief los.

Sie musste ihn gehört haben, denn auf einmal blieb sie stehen und drehte sich zu ihm um. Bei seinem Anblick runzelte sie die Stirn. Es sah einfach süß aus, wenn sie so verwirrt dreinschaute.

»Hallo«, sagte Lukas und blieb keuchend stehen.

Ihre blassblauen Augen musterten ihn argwöhnisch. »Was gibt's?«

»Ich ... Ich wollte dich fragen ...« Er wusste genau, was er sagen wollte. Aber die Worte kamen ihm nicht über die Lippen.

Die Falte auf ihrer Stirn wurde größer. »Ich hab nicht viel Zeit ...«

Lukas holte noch einmal tief Luft. »Willst du mit mir ins Kino gehen? Ich lade dich auch ein. Was sagst du?« Er starrte sie erwartungsvoll an, während sein Herz so laut klopfte, dass sie es hören musste.

»Was?« Sabrinas Augenbrauen waren ein gu-

tes Stück nach oben gerutscht. »Sag das noch mal!«

»Ich wollte dich ... «

»Du willst mit mir ins Kino?«, fiel sie ihm gnadenlos ins Wort. »Hast du sie noch alle?«

»Aber ... «

»Wie kommst du nur auf so 'ne abwegige Idee?«

»Du ... ich ... « Er schluckte, als sich ein dicker Kloß in seinem Hals festsetzte. »In Mathe hast du gesagt ... «

»Mein Gott, ich wollte deine Hausaufgaben abschreiben. Noch 'ne Sechs und ich bekomme wieder einen Brief nach Hause. Meine Eltern rasten aus!«

»Du hast gesagt, ich wäre ein Schatz«, beharrte Lukas trotzig.

Sabrina lachte schallend auf. »Weil du mir geholfen hast.« Sie schüttelte den Kopf. »Sei mal realistisch. Meinst du, mit jemandem wie dir würde ich mich auf der Straße sehen lassen?«

Lukas wurde rot. Seine Wangen glühten förmlich. »Es ist doch nur eine Einladung ins Kino.«

»Nimm's mir nicht krumm, aber schau dich an und dann schau mich an. Sorry, aber du bist echt nicht meine Kragenweite.« Sabrina rollte

die Augen, als könnte sie es immer noch nicht fassen, dass er es gewagt hatte, sie anzusprechen. »Ich muss jetzt los. Ich hab eine Verabredung mit meinem *Freund!*«

Lukas blickte ihr nach. Fassungslos, enttäuscht. Warum hatte sie ihn so abgefertigt? Nur wegen einer simplen Einladung.

Wut packte ihn. Wofür hielt sie sich eigentlich?

Blöde Kuh!

Er drehte sich um und stapfte leise vor sich hin grummelnd zurück zur Bushaltestelle.

Wenigstens hatten die meisten seiner Mitschüler den ersten Bus genommen, sodass dort jetzt nur noch ein paar Nachzügler rumlungerten. Er hätte es nicht ertragen, ausgerechnet jetzt von einer kreischenden Meute umgeben zu sein. Im Augenblick wünschte er sich nichts sehnlicher, als sich in sein Zimmer zurückzuziehen und sich tief unter seine Bettdecke zu verkriechen, wo er einsam sterben würde. Und wenn Sabrina dann von seinem Tod erfuhr, würde es ihr schon leid tun, dass sie ihm diese Abfuhr erteilt hatte. Miststück! Aber dann wäre es zu spät, und sie würde den Rest ihres Lebens unter Schuldgefühlen leiden. Das geschähe ihr recht.

Der Bus kam und Lukas stieg ein. Er suchte sich einen Platz ganz hinten, wo er Ruhe hatte. Dann holte er seine *c't* aus dem Rucksack, um sich abzulenken.

Aber er konnte sich nicht auf den Inhalt konzentrieren. Er war noch zu aufgewühlt. Immer wieder kehrten seine Gedanken zu dem Gespräch mit Sabrina zurück. Wie sie »meinen Freund« betont hat, dachte er ärgerlich. Als ob er zu dumm wäre, es zu kapieren, wenn sie es ganz normal gesagt hätte. Lukas presste die Lippen zusammen. Er wünschte sich, er könnte diesen Vorfall einfach aus seinem Gedächtnis löschen. Die Erinnerungsdatei wie bei einem Computer in den Papierkorb werfen. Damit er nie wieder daran denken müsste.

Am Neumarkt stieg er um in die Straßenbahn und fuhr mit der Linie eins weiter. Schon bald ging es über den Rhein. Rechts von ihm war der Dom zu sehen. Nicht weit davon entfernt stand der Musical Dome, wo gerade das Queen-Musical *We will rock you* lief. Vor ein paar Wochen hatte Lukas das Stück zusammen mit seiner Mutter und seinem Stiefvater besucht.

Die Straßenbahn hielt an der Station Deutzer Freiheit und Lukas stieg aus. Durch die Unterführung gelangte er auf die andere Straßen-

seite, wo die eigentliche Deutzer Freiheit lag. Eine Einkaufsmeile mit Dutzenden kleiner und mittelgroßer Geschäfte. Drogerien, Supermärkte, Bäckereien, Straßencafés ... Solange Lukas zurückdenken konnte, lebte er hier.

Er seufzte.

Sicher wartete seine Mutter mit dem Mittagessen auf ihn, dabei wünschte er sich im Moment nichts, als allein zu sein. Er ging extra langsamer. Er bummelte an den Geschäften vorüber, starrte in die Auslagen der Schaufenster, die er auswendig kannte, da er diesen Weg fünfmal die Woche ging. Am liebsten wäre er immer weiter geradeaus gelaufen. Bis ans Ende der Welt. Nur nie wieder mit einem Menschen reden müssen, damit niemand von seinem peinlichen Ausrutscher erfuhr. Viel zu schnell fand er sich an der Abzweigung zu der kleinen Querstraße wieder, in der er wohnte.

»Wo hast du gesteckt?«, fragte seine Mutter, als sie ihm die Tür öffnete.

Ihm fiel auf, dass sie das fahlblonde Haar, das ihr gewöhnlich in weichen Locken auf die Schultern fiel, hochgesteckt hatte, wodurch ihr Gesicht noch schmaler wirkte als sonst. »Der Bus kam zu spät«, log er.

Sie zerzauste ihm die schwarzen Haare, ob-

wohl sie wusste, wie sehr er das hasste. Dann kam er sich immer wie ein kleines Kind vor, dabei war er bereits siebzehn. »Es ist immer das Gleiche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.« Sie ging vor ihm her in die Küche. »Warum können die nicht ein Mal pünktlich sein?«

Beim Mittagessen versuchte sie eine Unterhaltung mit ihm zu beginnen. Aber Lukas beschränkte sich auf einsilbige Antworten, ihm war nicht nach Reden zumute. Schließlich gab sie auf, wofür Lukas dankbar war.

Nach dem Essen zog er sich gleich in sein Zimmer zurück und schaltete den Computer ein. Den Rest des Tages bastelte er an seiner Homepage. Damit brachte er die meisten Nachmittage zu, während er davon träumte, nach der Schule Informatik zu studieren und dann für eines der großen Computerunternehmen im Silicon Valley zu arbeiten.

Bisher hatte es Lukas nie gestört, den Großteil seiner Zeit alleine in seinem Zimmer zu verbringen, in das selbst die Sonne keinen Zugang fand, weil die Rollläden immer ein Stück heruntergelassen waren, damit das Tageslicht sich nicht auf dem Monitor spiegeln und ihn blenden konnte.

Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich einsam. Und Sabrina trug die Schuld daran. Sie hatte ihn zurückgewiesen, ihm eine schmerzhaft Abfuhr erteilt. War er denn wirklich so abstoßend, dass ein Mädchen nicht einmal ins Kino mit ihm gehen wollte?

Lukas sank zurück in seinen Schreibtischstuhl. Ich habe nicht einen einzigen Freund, dachte er. Zumindest keinen, den er als echten Freund bezeichnen würde. Da war noch Marco, das Klatschmaul, der bei seinen Mitschülern so beliebt wie Fußpilz war, weil er über alles und jeden lästerte. Mit ihm verbrachte Lukas manchmal die großen Pausen. Zufällig teilten sie das gleiche Hobby: Computer. Meist kam Marco jedoch nur zu ihm, wenn er ein Computerproblem hatte, mit dem er selbst nicht klar kam. Die übrige Zeit scharwenzelte er um die anderen Schüler herum, um die neuesten Gerüchte aufzuschnappen.

Ein Klopfen an der Zimmertür riss Lukas aus seinen Gedanken.

Er sah auf die Uhr in der rechten Ecke des Monitors. Kurz nach sechs. Wie schnell die Zeit vergangen war. Schlagartig fiel ihm seine Unterhaltung mit Sabrina wieder ein.

»Ja?«, brummte er.

Seine Mutter kam herein. Sie trug einen Teller mit belegten Wurst- und Käsebröten, den sie auf seinem Schreibtisch abstellte, wofür sie einen Haufen Blätter voller Zahlen- und Befehlsfolgen beiseite schob.

»Du bringst ja alles durcheinander«, schimpfte Lukas. »Das sind wichtige Protokoll-dateien.«

Die Mutter ignorierte seinen Protest. »Henning hat vorhin angerufen. Er ist noch bei einem Kunden und schafft es nicht pünktlich zum Abendessen.«

Lukas nickte. Das war ja nichts Neues. Henning kam ständig zu spät. Sein Stiefvater war der langweiligste Mensch auf der Welt. Er arbeitete als Steuerberater bei einer großen Kölner Kanzlei und hatte nur seine Arbeit im Kopf. Manchmal fragte Lukas sich, was seine Mutter überhaupt an ihm fand.

An seinen richtigen Vater konnte er sich kaum mehr erinnern. Lukas war gerade mal fünf Jahre alt, als er bei einem Autounfall starb. Er war bei der Polizei gewesen. Ein Kriminalhauptkommissar. Das klang gut und machte Lukas irgendwie stolz.

»Danke für die Bröte«, sagte er und wollte sich wieder seinem Computer zuwenden. Doch

seine Mutter machte keine Anstalten zu gehen.
»Ist noch was?«, fragte er sie.

»Immer hockst du in deinem Zimmer. Warum gehst du nicht öfter raus und triffst dich mit Freunden? Jungen in deinem Alter sollten mehr unternehmen!«

Lukas verzog das Gesicht. Bitte nicht! Eine Gardinenpredigt war das Letzte, was er heute gebrauchen konnte. »Du hast recht. Ich bin ein Stubenhocker. Zufrieden?«

»Ach, Lukas, so war das nicht ...«

»Darf ich jetzt weitermachen?«

Seine Mutter seufzte und verließ das Zimmer.

Lukas blickte wieder auf den Monitor. Aber ihm war die Lust vergangen, weiter an seiner Homepage zu arbeiten. Er nahm sich eines der Brote und biss lustlos hinein. Bald darauf stand er auf und schleppte sich zum Bett. Mit geschlossenen Augen lag er da, versuchte den Kopf freizukriegen. Aber es gelang nicht. Ihm wurde ganz übel, wenn er nur an morgen dachte. Dienstags in der ersten Stunde hatte er Englisch – mit Sabrina!